Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Elfter Jahrgang.

Nr. 53. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf. im Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Bestellgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 11. Juli. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1882.

General Michael Skobeleff †.

Das Schicksal geht oft einen wunderbaren Weg! Der kraftstrotzende, kühne und hochbegabte russische General Skobeleff, der wegen seiner Siege im Türken- und Turkmenenkriege in seinem Vaterlande als Nationalheld gefeiert wurde und zu Beginn dieses Jahres so großes Aufsehen wegen seiner deutschfeindlichen Reden erweckte, ist am 7. Juli in Moskau plötzlich gestorben. Der verstorbene General war erst 41 Jahr alt, galt im Besitze einer vorzüglichen Gesundheit und Kraft, mit der er die furchtbarsten Strapazen der orientalischen Feldzüge überwunden hatte und sein plötzlicher Tod ist daher räthselhaft. Vor einiger Zeit hat General Skobeleff allerdings an einer Lungenentzündung gelitten und ist es möglich, daß ein plötzlicher und heftiger Rückfall in diese gefährliche Krankheit seinem Leben ein rasches Ende bereitet hat. Bei den ziemlich extremen und leidenschaftlichen Neigungen des Generals Skobeleff und seinem maßlosen Ehrgeize ist es indessen auch nicht unmöglich, daß eine außergewöhnliche Ursache seinen Tod herbeigeführt hat. Denn als Thatsache muß hervorgehoben werden, daß General Skobeleff mit seinen deutschfeindlichen Kriegsreden, für welche er den Beifall einer halben Welt zu finden hoffte, sehr bittere Erfahrungen gemacht hat. Die Panslavisten jauchzten ihm allerdings eine Zeit lang zu, aber die übrige Welt zeigte sich diesen Kriegsreden gegenüber sehr kühl oder entrüstet oder gar spöttisch. Sicher ist auch Skobeleff beim Czaren Alexander in halbe Ungnade gefallen und mußte es sich gefallen lassen, daß ihm der Czar das Halten ähnlicher Reden verbot und ihn als Kommandant des Militärbezirks in das von der Hauptstadt Petersburg entlegene Minsk versetzte. Sicher haben diese Enttäuschungen den ehrgeizigen, hochstrebenden General Skobeleff, der nicht übel Lust zu haben schien, über den Kopf seines Kaisers hinweg den russischen Volkshelden und Befreier von dem westeuropäischen Culturjoch weiter zu spielen, in die schrecklichste Alternation versetzt und ihn zu einem bedenklichen Krankheitszustande disponirt, der nach einer Meldung aus Petersburg in dem Zerreißen einer Ader am rechten Bein und einem tödtlichen Herzschlage zum Austrag gekommen sein soll. In Moskau, wo Skobeleff gestorben ist, hielt er sich nur zeitweise auf, was auch daraus hervorgeht, daß der General in einem dortigen Hotel gestorben ist. Es ist nicht zu leugnen, daß die russische Armee in dem General Michael Skobeleff einen ihrer tüchtigsten Feldherrn verloren hat. Sein Ehrgeiz soll zwar maßlos gewesen sein und er soll auch das Bestreben gehabt haben, um jeden Preis eine Rolle in der Geschichte des Czarenreiches zu spielen, aber trotzdem bleibt Skobeleffs Lebenslauf bewundernswerth. Schon als Lieutenant und Rittmeister zeichnete sich Skobeleff im höchsten Maße durch kühne Recognoscirungen und einen wahren Löwenmuth während der Feldzüge gegen Turan und Chiva aus. Er erregte Bewunderung in den höchsten Kreisen, wurde der Liebling des verstorbenen Czaren Alexander II. und avancirte in wenigen Jahren zum Generalmajor. Beim Beginn des russischen Krieges gegen die Türkei kommandirte der erst 36jährige General Skobeleff eine Division und trug durch seine glänzende Tapferkeit vornehmlich zur Eroberung Plewnas am 10. Dezember 1877 bei, wofür ihn auch der Kaiser Alexander zum Generallieutenant ernannte und sein Name in ganz Rußland wie der eines Nationalhelden gefeiert wurde. Auch in dem Kriege der Russen gegen die Teke-Turkmenen in Centralasien erhielt General Skobeleff den Oberbefehl und eroberte am 12. Dezember 1881 Geok-Tepe, die Hauptstadt der Teke-Turkmenen. Nach dieser Zeit scheint sich General Skobeleff, wie seine Reden in Petersburg und Paris beweisen, lebhaft an der großen panslavistischen Propaganda betheiligt zu haben, die von der Errichtung eines slavischen Weltreiches träumt und auch Rußland total umgestalten will. Sein plötzlicher Tod hat des Generals Skobeleff ehrgeizigen Plänen ein jähes Ziel gesetzt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Am Sonntag, den 9. Juli, hat die vom besten Erfolg begleitete Cur Kaiser Wilhelms in Ems ihr Ende erreicht. Der Kaiser gedachte am Nachmittag des genannten Tages Ems zu verlassen und sich zu seiner erlauchten Gemahlin nach Coblenz zu begeben, von wo aus nach etwa zweitägigem Aufenthalte die Reise nach der Insel Mainau fortgesetzt werden soll.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Directors im Reichsschatzamte, Burchard, zum Staatssecretair des Reichsschatzamtes, womit alle sonstigen Gerüchte über den Nachfolger des Herrn Scholz ihre Erledigung finden.

Das Central-Comité der Hygieine-Ausstellung in Berlin hat sich durch den Brand derselben nicht entmuthigen lassen. Wie Berliner Nachrichten melden, wurde von dem genannten Comité der einstimmige Beschluß gefaßt, die Ausstellungsgebäude auf dem alten Platze in Glas und Eisen zu errichten und bis zum nächsten Frühjahre fertig zustellen.

Oesterreich-Ungarn.

In dem vielsprachigen Oesterreich bildet die Sprachenfrage schon seit längerer Zeit einen stehenden Gegenstand der Tagesordnung und hat die Regierung geglaubt, durch die Erlässe der verschiedenen Sprachenverordnungen den Wünschen der einzelnen Nationen entgegenkommen zu müssen. Bei jeder Sprachenverordnung handelt es sich aber weder um ein practisches Bedürfniß, noch um die Gleichberechtigung, sondern um politische und staatsrechtliche Ziele. Bei der Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren sollte der Gedanke der böhmischen Krone zum Ausdruck gebracht werden, bei derjenigen für Steiermark, Krain und Kärnthen dagegen sollte der Boden für das schon lange in den Köpfen der Slovenen spukende „Königreich Slavonien" vorbereitet werden und in Galizien handelt es sich darum, das polnische Element auf Kosten des ruthenischen zu stärken. Jetzt soll nun auch die Sprachenverordnung in Schlesien Eingang finden und haben die Polen und Czechen Schlesiens bereits ein Memorandum an zuständiger Stelle eingereicht, wonach in Schlesien neben der deutschen auch die polnische und die böhmische Sprache als Landessprachen zu gelten haben. Es ist dies der erste Schritt zur Slavisirung dieser noch überwiegend deutschen Provinz und bei dem gegenwärtig in Oesterreich herrschenden Systeme erscheint die Slavisirung Schlesiens als durchaus im Bereich der Möglichkeit liegend.

Frankreich.

In der französischen Hauptstadt werden die Vorbereitungen zur Nationalfeier der Franzosen am 14. Juli, dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, mit großem Eifer betrieben. Den Mittelpunkt der Feier wird diesmal ohne Zweifel die Einweihung des neuen Pariser Stadthauses bilden, wozu der Gemeinderath der Hauptstadt außer den Bürgermeistern der europäischen Hauptstädte, von denen die meisten aber abgelehnt haben, auch die in Paris beglaubigten Vertreter der Mächte, die französischen Minister, Senatoren, Deputirten, commandirenden Generäle, Vertreter der Künste und Wissenschaften u. s. w. eingeladen hat. Auch Henri Rochefort hatte eine Einladung erhalten, doch lehnte der einstige „Laternenmann" dieselbe mit dem Bemerken ab, daß ihm die „Gesellschaft nicht passe." Die von clericalen französischen Blättern gebrachte Nachricht, die Nihilisten beabsichtigten, das Stadthaus am Tage der Einweihung in die Luft zu sprengen, wird von Niemand ernst genommen und nur als Parteimanöver betrachtet, dem Einweihungsfeste möglichst Abbruch zu thun.

England.

In den gegenwärtigen Rüstungen Englands tritt besonders der Umstand hervor, daß indische eingeborene Truppen in verhältnißmäßig beträchtlicher Zahl in Egypten mit Verwendung finden sollen. Die englische Regierung motivirt die Heranziehung ihrer indischen Truppen damit, daß die an die heiße Sonne Indiens gewöhnten Truppen auch das Klima Egyptens weit leichter ertragen würden als die aus England kommenden Regimenter. Dies zugegeben, so ist aber noch ein anderer zwingender Grund für die Verwendung indischer Truppen vorhanden. Die Engländer sind trotz aller Großsprechereien nicht im Stande, augenblicklich eine zu einem Feldzuge in Egypten genügende Anzahl von Truppen aus dem Mutterlande herauszuziehen, da sie es nicht wagen dürfen, die in Irland stehenden Regimenter zu vermindern und so sieht sich die englische Regierung genöthigt, auf ihre indischen Hilfsquellen zurückzugreifen. Ob freilich die zum Theil mohammedanischen indischen Truppen sich in einem Kampfe mit ihren Glaubensgenossen, den Arabern, als zuverlässig erweisen würden, bleibt noch abzuwarten. — Das Unterhaus genehmigte am 7. Juli in der dritten Lesung die irische Zwangsbill mit allen gegen 4 Stimmen.

Rußland.

Der in voriger Woche zu Moskau erfolgte plötzliche Tod des Generals Michael Skobeleff hat in- und außerhalb Rußlands begreiflicherweise großes Aufsehen erregt. Ueber die Todesursache verlautet, daß starke Blutterfüllung in den Blutadern des rechten Beines eingetreten sei, welche die Zerreißung der Hauptader und hierdurch einen Herzschlag herbeiführte; der Tod Skobeleffs erfolgte in wenigen Minuten. Mit dem Hinscheiden Skobeleffs, des Helden von Plewna, ist die Laufbahn des Mannes zu einem unerwarteten Abschluß gelangt, der noch vor wenigen Monaten ganz Europa durch seine Reden in Aufregung setzte und der so recht eigentlich berufen schien, der Hort des Panslavismus zu werden. Die Leiche Skobeleffs wird auf seinem Gute Spassk (Gouv. Rjäsan) beigesetzt werden.

Türkei.

Von der Conferenz der Botschafter in Constantinopel wird gemeldet, daß dieselbe in ihrer Sitzung vom 6. Juli über die Form der an die Pforte zu

richtende Einladung zur Intervention in Egypten schlüssig geworden sei. Es herrschte allseitiges Einverständniß. Wie schon gemeldet, enthält die Einladung die Bedingungen der Aufrechterhaltung des status quo wie der internationalen Verpflichtungen und setzt eine beschränkte Dauer der Occupation voraus. — Der türkische Premier Abdurrahman Pascha hat, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den egyptischen Wirren, seine Entlassung eingereicht und bezeichnet man als seinen Nachfolger den Gouverneur von Adrianopel, Kadri Pascha.

Egypten.

Noch hat der eherne Mund der Geschütze vor Alexandrien nicht gesprochen, aber die dortige Lage ist nach wie vor eine ernste. Alle Consulate in Alexandrien riethen ihren Landsleuten abzureisen. Den Generalconsuln, welche den Aufschub des Bombardements verlangten, erwiderte der englische Admiral Seymour, er könne auf die Betheuerungen der militärischen Chefs nichts mehr geben, doch möchten jene ihren Einfluß zur Einstellung der Befestigungsarbeiten geltend machen. Während man so großen Ereignissen in Unteregypten entgegensieht, sind in Oberegypten für die Regierung des Vicekönigs nicht unbedenkliche Unruhen ausgebrochen. Der „falsche Prophet", eine mysteriöse Persönlichkeit, hat den egyptischen Truppen eine schwere Niederlage beigebracht, indem dieselben bei einem Angriffe auf ihn 2000 Mann, vier Kanonen und 3000 Gewehre verloren. Der „Prophet" befindet sich gegenwärtig mit 7000 seiner Anhänger auf dem Marsche nach Senaar, der Hauptstadt der Provinz Sudan.

Provinzielles.

— Den in der Umgegend von Breslau stattfindenden großen Königsmanövern wird russischer Seits eine militärische Deputation unter Großfürst Wladimir im Hauptquartier Kaiser Wilhelms beiwohnen.

Oels, 1. Juli. Im Dorfe Großgraben bei Festenberg brach in der Nacht zum 27. Juni auf dem Gehöfte des Pfarrers Rudolph Feuer aus, welches das Pfarrhaus, eine Scheuer und zwei Stallungen einäscherte. Sämmtliche Ackergeräthschaften sind verbrannt, desgleichen fünf Ackerpferde. Leider hat auch ein Knecht seinen Tod in den Flammen gefunden; ein zweiter Knecht hat bedeutende Brandwunden davongetragen, die aber nicht lebensgefährlich sein sollen. Allem Anschein nach ist das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden.

Brieg, 2. Juli. Gestern Vormittag wurde der frühere Director des Gymnasiums zu Lauban, Herr Hoppe, durch den Königlichen Landrath Herrn von Reuß in sein neues Amt als Director des hiesigen Königl. Gymnasiums eingeführt.

— Die Frequenz der Secundärbahn Hirschberg-Schmiedeberg hat bisher auch die lebhaftesten Erwartungen übertroffen und nur immer zugenommen.

— Man schreibt aus Schmiedeberg: Vor mehreren Tagen ist auf der von hier nach Landeshut führenden Chaussee in der Gegend der Eisenerz-Grube „Bergfreiheit" abermals ein bedeutender Durchbruch erfolgt. Zum Glück wurde derselbe rechtzeitig bemerkt und die Chaussee von der Stadt bis zum Paß gesperrt. Die vor zwei Jahren erfolgten Durchbrüche wurden nach Möglichkeit ausgebessert und die hohle Stelle wurde dann Tag und Nacht überwacht. Hier hilft aber keine Flickerei, sondern nur die Verlegung der Chaussee, da im Hohlraum fortwährend große und kleine Brocken niederfallen und die ganze Strecke sicher einmal herunterbrechen wird.

Beuthen OS., 4. Juli. Die Leiche des am Sonnabend beerdigten städtischen Registrators Moritz Schlenz war, nachdem man Herrn Schlenz schon mehrere Tage vermißt hatte, im Dombrowaer Walde vollständig entkleidet aufgefunden worden. Den Nachforschungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, den größten Theil der der Leiche geraubten Sache zu ermitteln, obgleich dieselben schon theilweise verkauft waren. Der Verkäufer der Sachen wurde in der Person des Schwiegersohnes des Mannes, welcher die Anzeige vom Auffinden der Leiche erstattet hatte, ermittelt.

Antonienhütte, 7. Juli. [Erstickt.] Der Bäckermeister L. in dem benachbarten Eintrachtshütte ließ seit einigen Tagen einen alten Schacht daselbst zu einem Brunnen abteufen. Da ihn am gestrigen Tage seine bisherigen Brunnenarbeiter aus uns unbekannten Ursachen plötzlich im Stiche ließen, engagirte er schleunigst zwei Bergleute, die ihm den Brunnen fertig stellen sollten. Als der eine derselben sich in die Tiefe hinabglassen hatte, ohne eine geraume Zeit lang von sich etwas hören zu lassen, folgte ihm sein Gefährte nach. Als aber auch dieser aus der Tiefe des Brunnens kein Lebenszeichen gab, wurde ein dritter Arbeiter vermittelst einer Winde hinabgelassen. Kaum war er in der Mitte des Brunnens, so stürzte plötzlich eine Menge Erde ihm nach. Es gelang jedoch mit großer Mühe, diesen noch lebend zu Tage zu fördern. Die beiden Bergleute sind jedoch durch „matte Wetter" in der Tiefe erstickt.

Görlitz, 5. Juli. Das nächstjährige schlesische Musikfest soll wieder in Görlitz abgehalten werden. Gegenwärtig weilt Graf Hochberg hier, um die ersten vorbereitenden Schritte für das Fest einzuleiten.

Görlitz, 5. Juli. Am Sonntag fand die bereits angekündigte **feierliche Eröffnung des Frauenheims** statt. An derselben nahmen auch eine Anzahl von Gästen, sowie die Spitzen der städtischen Behörden Theil. Die Eröffnungsrede hielt Herr Gymnasial-Director Dr. Eitner, dessen inhaltreichem und zugleich gemüthansprechendem Vortrage wir das Folgende entnehmen: Obwohl dem Charakter unserer Zeit durch die in dem letzten Decennien gemachten Erfindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und durch deren Verwerthung für das praktische Leben der Stempel des Materialismus aufgeprägt sei, dürfe man ihr doch nicht allen Sinn für die idealen Güter, die man freilich auf dem Markt des Lebens nicht in klingender Münze umsetzen könne, absprechen; vielmehr feierten auch heut noch Menschenliebe und Barmherzigkeit ihre stillen Triumphe, wie das die Gründung so zahlreicher Wohlthätigkeits-Anstalten beweisen. Doch hätte man gerade der alleinstehenden Frauen sich erst in der jüngsten Zeit durch Gründung von Heimathstätten angenommen. Wie nothwendig seien solche Stätten doch für diese, deren Loos so oft ein recht beklagenswerthes sei, da sie meist von allen trauten und anmuthigen Banden, welche sonst die Menschen untereinander verknüpfen, losgelöst und völlig allein dastanden. Gerade wenn sie den gebildeten Ständen angehören, empfänden sie die Bürde eines so vereinsamten Daseins um so schmerzlicher. Für solche alleinstehende Frauen, denen kein Vaterhaus, kein eigenes Heim die gastlichen Thore öffne, seien an vielen Orten unseres Vaterlandes, und auch hier, gerade in letzter Zeit Frauenheime gegründet worden. Nachdem der Redner hierauf einen Rückblick auf die Gründungsgeschichte des hiesigen Frauenheims geworfen, hieß er die Frau Oberin und die bereits eingetretenen Damen herzlich willkommen, mit dem Wunsche, daß ihnen das Heim bald zur liebgewordenen Heimath werden möge, behütet von demselben Geist der Menschlichkeit und Liebe, der sie ins Leben gerufen habe. Hierauf sprach er allen freundlichen Gebern, insbesondere Ihrer Majestät der Kaiserin, welche in einem Allerhöchsten Schreiben vom 30. Mai cr. die Anstalt nicht nur mit einer Unterstützung bedacht, sondern dem Verwaltungsrath Allerhöchst Ihre Anerkennung und Glückwünsche in huldvollster Weise ausgesprochen hatte; sodann den **Kommunalständen der Oberlausitz**, welche bereits zwei Freistellen im Frauenheim besetzt und auch hier von neuem ihren wohlwollenden und gemeinnützigen Sinn bekundet hatten; dem **Vaterländischen Frauenverein zu Breslau** und den zahlreichen übrigen Gebern aus Görlitz und von auswärts — den herzlichsten Dank aus. Nachdem er sodann noch der Vorsitzenden Frau Stadtrath Tschierschky und dem Schriftführer, Herrn Apotheker Nahmacher, die sich ganz besondere Verdienste erworben hätten, den Dank des Vereins ausgesprochen, empfahl er die Anstalt dem Wohlwollen und Schutze der Bürgerschaft wie der städtischen Behörden. Nächstdem antwortete Namens der Anstalt Herr Archidiakonus Wernicke, indem er in warmen Worten dem Gefühl der Freude und Dankbarkeit Ausdruck gab, welche die Aufgenommenen in tiefstem Herzen empfänden. Namens der städtischen Behörden und Bürgerschaft richtete sodann Herr Bürgermeister Heyne in warmer herzgewinnender Weise etwa die folgenden Worte an die Versammelten: Die Stadt könne sich nur freuen, ein neues wohlthätiges Institut dieser Art in ihren Mauern eröffnet zu sehen, denn es bekunde sich damit nicht nur wiederum der opferwillige Sinn der Bürgerschaft, sondern daß Görlitz inmitten seiner so mannigfachen materiellen Bestrebungen auch den Geist echter Humanität pflege. Schließlich versicherte der Herr Bürgermeister das Wohlwollen der städtischen Behörden dieser Anstalt gegenüber, und daß er zuversichtlich hoffen könne, auch die Bürgerschaft werde dieselbe unter ihren besonderen Schutz nehmen. Zum Schluß segnete Herr Archidiakonus Wernicke die Anstalt feierlich ein. Möchte sie sich in dem gehofften Sinne entwickeln, und möchte insbesondere auch die Zahl ihrer werkthätigen Freunde stetig zunehmen.

Jauer, 7. Juli. Gestern in der 2. Nachmittagsstunde begab sich das 6jährige Töchterchen eines hiesigen Goldarbeiters nach dem Schießwerder, um ihre Spielgefährtinnen, die bereits vorthin vorausgegangen waren, aufzusuchen. Sie fand dieselben nicht, wohl aber gesellte sich zu ihr ein etwa 16jähriger, ziemlich gut gekleideter Mensch, der sie durch allerlei Schmeicheleien und Vorspiegelungen veranlaßte, mit ihm zu gehen. Er führte sie zunächst auf die Höhe beim christkatholischen Kirchhofe, mochte sich dort aber nicht sicher genug dünken und begab sich, das Mädchen theilweise tragend, in ein hinter der Schießmauer stehendes Haferfeld, wo er das gängstigte Kind fast ganz entkleidete. Glücklicherweise kam eine Frau des Weges, welche die Klagen des Mädchens hörte und auf das Feld zu ging. Als sich der junge Mensch entdeckt sah, suchte er das Weite und es gelang ihm leider zu entkommen; das Kind wurde von der Frau seinen Eltern zugeführt. Möchte es doch gelingen, des jugendlichen Bösewichtes habhaft zu werden!

Lokales.

Namslau, 10. Juli. Bei dem gestern im hiesigen Stadtpark abgehaltenen 15. Stiftungsfeste des Krieger-Vereins, welches vom schönsten Wetter begünstigt den programmgemäßen Verlauf nahm, erlangte Herr Gastwirth Heinze die Königswürde, die Herren: städt. Vollziehungsbeamte Müller und Kgl. Steueraufseher Seiffert die erste resp. zweite Ritterwürde.

Vermischtes.

— Zum Schutze der Pferde und der Rinder, welche bekanntlich bei der jetzigen Jahreszeit sehr viel von den Fliegen zu leiden haben, ja selbst oft durch sie scheu und wild gemacht werden, empfiehlt eine englische Ackerbaugesellschaft ein einfaches Mittel, nämlich das Haar dieser Thiere mit einer starken Abkochung von Nußblättern zu tränken, besonders am Schwanze und an den Nasenlöchern. Durch dieses Decoct werden sie nicht nur vor diesen lästigen Thieren bewahrt, sondern es zerstört auch die Eier, welche die Fliegen auf die Haut der Pferde und Rinder legen.

Bern. [Dorf Elm geräumt.] In Folge der Regengüsse in der letzten Zeit ist der mit seinem Absturz drohende Risikopf abermals in Bewegung gerathen, so daß sich die Kantonregierung veranlaßt sah, die sofortige Räumung des Dorfes von den Einwohnern anzuordnen.

Aus dem Grabe.*)

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Das verstehst Du nicht, George!" rief der alte Herr ungeduldig. „Ich trug einst den unbefleckten Namen eines uralten Geschlechts, kein Verbrechen, keine Schuld veranlaßte mich, denselben abzulegen; es ist eine heilige Pflicht gegen meinen Vater, denselben wieder mit neuem Glanze aufleben zu lassen. Hättest Du mir nur den einen Enkel geschenkt, mein Sohn, — ich würde sicherlich das Geheimniß meiner Geburt mit in's Grab genommen und der Firma Harvey den Erben gelassen haben; so aber liegt die Sache anders. George als der Aelteste wird sich nächstens vermählen und Stammhalter dieses Hauses sein, während ich mir in Richard, in dessen Adern das ritterliche Blut seiner väterlichen Ahnen rollt, den Erneuerer meines Geschlechtes erzogen habe. Wirst Du hierin dem Willen Deines Vaters widerstreben?"

*) Nachdruck verboten.

„Nein, Vater“, versetzte der Sohn, einen Seufzer unterdrückend. „Niemals werde ich Dich durch Ungehorsam kränken, wenn der Gehorsam auch, wie in diesem Falle, meinem Herzen unendlich schwer fallen wird.“

„Rufe meinen Enkel Richard herbei“, sprach der Greis, ihm freundlich die Hand reichend. Du wirst sehen, mein Sohn, wie bereitwillig er meinem Wunsche nachkommen wird!“

George Harvey entfernte sich mit gesenktem Haupte. Zum ersten Male in seinem Leben fehlte ihm die Uebereinstimmung mit dem Vater, zum ersten Male erschien ihm dieser in einem fremden Lichte und eine tiefe Kluft schien sich zwischen ihm und dem deutschen Baron v. Landeck zu bilden. George war ein echter Sohn jenes freien Landes, es kränkte ihn, daß an dem stolzen Namen Harvey irgend ein Flecken haften, daß er selber diesen Namen nicht mit Fug und Recht mehr tragen sollte. Sah denn der alte verblendete Mann es nicht ein, daß durch die Enthüllung dieses Geheimnisses seine ganze Existenz eine zweideutige und wankende werden mußte? Das strenge Ehr- und Rechtsgefühl des stolzen Kaufmanns empörte sich gegen die Annahme und trieb ihm die Röthe der Scham und des Zorns in's Antlitz.

„O, warum schwiegst Du nicht von Deiner Vergangenheit, Vater?“ murmelte er, hastig durch den parkähnlichen Garten schreitend. „Wie konntest Du glauben, mich mit Deinem ritterlichen Namen, Deiner adeligen Abstammung blenden zu können? Warum mußtest Du mir den Stolz meiner Geburt rauben?“

Von der Landstraße her scholl der Galopp eines Pferdes, der an dem Eingang des Parkes verstummte. Rasch leutte Georg Harvey den Schritt dorthin. Seine Vermuthung, daß es der Sohn sein müsse, hatte ihn nicht getäuscht. Richard schwang sich von seinem schäumenden Rosse und warf seinem kleinen Jockey, der ihm auf einem Pony folgte, die Zügel zu.

„Führe mir die Beß vorsichtig umher und reibe sie dann sorgfältig ab, John!“ befahl der Reiter und trat pfeifend durchs offene Thor in den Park.

Richard Harvey war in der That eine recht ritterliche Erscheinung, hoch und kräftig gewachsen, mit vornehmen Manieren, die ihm angeboren zu sein schienen, einem hübschen, übermüthigen Gesicht, das von der Natur mit der Gewohnheit des Befehlens ausgestattet war, mit einem Wort, ein echter Gentleman, dem nur die Uniform fehlte, um an jedem Hofe des alten Europa Figur machen zu können.

„Guten Morgen, Papa!“ rief er dem Vater heiter entgegen. „Die Beß ist vortrefflich, ihre Gangart nur ein wenig zu sanft für mich. Ich werde sie Dir abtreten, da der Arzt Dir das Reiten empfohlen hat.“

„Schon gut, lieber Richard, davon später“, versetzte Herr George zerstreut. „Hast Du einige Minuten für mich übrig?“

„Eine volle Stunde, wenn's sein muß, Papa!“ lachte der junge Mann, seinen Arm in den des Vaters legend und ihm dann forschend in die Augen blickend. „Was hast Du denn? Du siehst nicht darnach aus, als ob Du mir etwas Heiteres zu verkünden hättest, bester Papa!“

„Das kommt auf Deine Anschauungsweise an, mein Sohn“, sprach der Vater ernst. „Höre mich ruhig an, wir haben nur wenige Minuten Zeit, der Großvater erwartet Dich.

„Wie das feierlich klingt“, meinte Richard etwas besorgt. „Der Großvater ist vielleicht gar in diesem Augenblick mein Schicksal —

Er war stehen geblieben und sah den Vater fragend an, auf seinem hübschen Antlitz spiegelten sich Besorgniß und Trotz.

„Du magst nicht Unrecht haben, mein Sohn“, antwortete der Vater mit Nachdruck „und ich bitte deshalb dringend, keine Minute vergessen zu wollen, daß der Großvater das Haupt der Familie ist, dem wir allesammt unbedingten Gehorsam schuldig sind!“

„Unbedingten Gehorsam!“ wiederholte Richard, das erste Wort betonend, indem er hastig weiter schritt. „Verzeihe, liebster Papa, daß mir ein solcher blinder Gehorsam unerträglich und in gewissen Fällen unausführbar erscheint, so vielen Respect ich auch vor dem ehrwürdigen Haupt unserer Familie besitze und jederzeit zu beweisen erbötig bin. Darf ich um eine nähere Erklärung bitten, Papa?“

„Deshalb eben suchte ich Dich auf, mein Sohn, um Dich auf die seltsame Erklärung des Großvaters vorzubereiten und derselb... das Ueberraschende und Schmerzliche, was sie für mich gehabt, zu nehmen.“

Er erklärte ihm alsdann in der schonendsten Weise die Hauptmomente der seltsamen Geschichte, welche der alte Herr dem Sohne vorher mitgetheilt, soviel dieselben für Richard überhaupt von Wichtigkeit waren und die Mission, welche der Großvater ihm übertragen wollte, betreffen.

Der junge Mann hatte mit athemloser Spannung zugehört, eine leidenschaftliche Erregung malte sich in seinen Zügen und des Vaters Arm krampfhaft drückend, sprach er mit halblauter Stimme: „Darum also die Erziehung, welche er mir gegeben? O, warum mußte der im Punkte der Ehre sonst so strenge Großpapa, dessen offener, redlicher Charakter uns stets Vorbild gewesen, gerade in dieser für meine Zukunft so ernsten und entscheidenden Sache ein Geheimniß bewahren, das jetzt wie ein drohendes Gespenst vor mich hintritt, um mit gewaltsamer Hand meinen ganzen Lebensplan zu durchschneiden. Ich kann mich dieser despotischen Forderung nicht fügen, Papa, ohne Schiffbruch zu leiden an Allem, was Glück heißt auf Erden!“

„Das wußte ich im Voraus“, seufzte der Vater. „Wie aber sollen wir diese Klippe, welche so urplötzlich den ruhigen Strom unseres Familienlebens durchschneidet, umschiffen ohne den nöthigen Gehorsam gegen das ehrwürdig greise Haupt des Hauses zu verletzen und den Frieden seiner letzten Tage zu vernichten? Dieser Wunsch scheint schon lange, schon seit Deiner Geburt, mein Sohn, die fixe Idee seines Lebens geworden zu sein.“

„Und um einer solchen barocken Idee willen soll ich dem höchsten Erdenglück entsagen!“ rief Richard heftig. „Nimmermehr! — Hätte der Großpapa mir dieselbe schon in der Kindheit mitgetheilt, sie so zu sagen mit mir aufwachsen lassen, vielleicht hätte sie mich im romantischen Eifer bemeistern können; jetzt aber ist es zu spät damit!“

„Wie soll ich Dein höchstes Erdenglück in diesem Falle verstehen?“ fragte der Vater ihn forschend anblickend.

„Nun, ich liebe und will den Gegenstand meiner Liebe nicht um einer romantischen Grille halber verlassen!“

„Diese Stunde ist reich an Ueberraschungen“, sprach George kopfschüttelnd. „Darf ich den Namen Deiner Geliebten erfahren, mein Sohn?“

„Nenne sie meine Braut, Papa!“ rief der junge Mann trotzig. „Ich habe ihr mit meinem Herzen natürlich auch den Besitz meiner Hand gelobt, wie es einem Ehrenmanne geziemt.“

„Hm, hm, die Sache wird also immer verwickelter, immer schwieriger. — Welcher Familie gehört diese junge Dame an?“

„Was kümmert mich ihre Familie, — ich liebe sie und besitze ihr Herz, das ist mir genug. Sie ist eine Deutsche, nennt sich Harriet Willich und fungirt als Lehrerin in einem deutschen Institut.“

„Wie und wo hast Du sie kennen gelernt?“ fragte der Vater ruhig.

„Durch meinen Freund Bob Wordal, dessen Schwester in jenem Institut die deutsche Sprache erlernt.“

„Willst Du dem Großvater dieses mittheilen, Richard?“

„Ja, Papa! versetzte der junge Mann mit fester Stimme, „ich werde ganz offen gegen den Großpapa sein.“

„Er wird Dir seine Einwilligung verweigern“, fuhr der Vater sorgenvoll fort. „Ja, ich bin sogar überzeugt, daß er Dir in diesem Falle, wenn Du seinen Plan durchkreuzest, mit Enterbung drohen, Dich vielleicht gar verstoßen wird.“

„Dann werde ich gehen, Papa, aber mich nun und nimmer seinem Plane wie ein Sclave fügen!“

„Richard, Richard, bedenke, was Du dem greisen Haupt meines Vates schuldig bist!“ bat Herr George tiefbewegt seine Hand ergreifend. „Soll eine Fremde sich zwischen uns drängen und Zwietracht säen, wo sonst nur Liebe und Eintracht ihre Stätte aufgeschlagen?“ — Gieb wenigstens scheinbar nach, damit wir Zeit gewinnen.“

„Ich kann nicht heucheln, Papa!“ versetzte Richard fest. „Jede Lüge ist mir in der Seele verhaßt. Ich gehe jetzt hin zum Großpapa; wenn seine Liebe für mich stets echt gewesen, wird und kann er mich nicht unglücklich machen.“

„Verspich mir, nicht frech zu sein, mein Sohn“, bat Herr George ängstlich besorgt.

„Meine Hand zum Pfande, Papa, — fürchte nicht, daß ich dem geliebten Greise gegenüber nur um einen Zoll breit die Ehrfurcht verletzen werde, welche ich dem Haupte unserer Familie schuldig bin.“

„Nun, da geh' in Gottes Namen, mein Sohn — möge dieser Kelch an unserm Hause gnädig vorübergehen.“

Er schlug einen Seitenweg ein, während Richard sich geraden Wegs nach dem Hause begab, unter dessen Veranda der Greis mit sichtlicher Ungeduld seiner Ankunft harrte.

„Du lässest mich ungebührlich lange warten, Richard!“ rief der alte Herr ihm finster entgegen. „Ich bin sonst schnelleren Gehorsam meiner Kinder gewohnt gewesen!“

„Verzeih', theurer Großpapa!“ versetzte Richard dem Greise ehrfurchtsvoll die Hand küssend. „Ich war ausgeritten und erhielt soeben erst durch den Papa Deinen Befehl.“

„Es ist gut! Hat Dein Vater Dir meinen Entschluß mitgetheilt?“

„Er hat mir einige Andeutungen darüber gegeben, Großpapa!“

„Und Du? Bist Du bereit, den Namen Deines Großvaters mit neuem Glanze zu tragen und demselben in der alten Welt den ihm gebührenden Platz wieder zu verschaffen?“

„So ist es wirklich Dein Ernst mit dieser seltsamen Idee, Großpapa?“ fragte Richard ruhig. Du willst mich ablosen von der Heimath, die ich liebe, von Euch Allen, an denen mein Herz hängt? Selbst den Namen meines Vaters —“

„Still!“ unterbrach ihn der alte Herr mit gerunzelter Stirne. „Hat Dir Dein Vater nicht mitgetheilt, daß dieser Name ihm nicht zukommt?“

„Freilich hat er das gethan, — ich mag's aber auch nicht glauben, Großpapa und bin jetzt entsetzt bei den Gedanken, ein solches Geheimniß selber zur Kenntniß der Welt bringen zu müssen, ein Geheimniß, dessen Enthüllung den Namen Harvey mit einem unauslöschlichen Makel bedecken wird!“

Der alte Herr erblaßte und streckte mit einer drohenden Geberde die Hand aus gegen den Enkel.

„Wenn Du den Namen meiner Väter führen wirst, Knabe“, sprach er mit bebender Stimme, dann wisse, daß derselbe fleckenlos von mir Dir überliefert worden und der Name Harvey, den das Verhängniß mir aufgedrungen durch einen Landeck, dessen Ahnen bis zum ersten Kreuzzug zurückreichen, niemals verunglimpft werden kann. Der Gedanke, in einem meiner Nachkommen meinen einst glanzvollen Namen wieder auflehen zu sehen, hat mich mit einem Loose ausgesöhnt, zu welchem ich nicht geboren war. In Deinen Adern fließt das ritterliche Blut meiner Ahnen; Du wirst mit meinem unbefleckten Wappen, dessen ich mich einst auf Wunsch Deines Großvaters verzichtete, äußerte, das schönste und glänzendste Erbtheil erhalten und mein Gewissen, das sich beängstigt fühlt, dadurch erleichtern. Nicht umsonst hielt ich Dich fern von dem kaufmännischen Treiben und gab Dir eine ritterliche Erziehung. Du wirst kein Parvenu, kein gebildeter Eindringling in jenen Kreisen sein, sondern ein Edelmann, dem die größte Macht des Lebens, das Geld, zur Seite steht. Auf, mein Sohn, lasse Dich nicht von kleinlichen Rücksichten leiten, die glänzendste Bahn steht Dir offen, die verlockendste Zukunft! Wie, mag der Adler sich lange besinnen, sich zur Sonne emporzuschwingen, zu jener Höhe des Lebens, wo der Ruhm winkt und die Ehre und das Gold erst seine wahre und eigentliche Bedeutung erhält?“ (Fortsetzung folgt.)

— Nr. 41 der **Illustrirten Berliner Wochenschrift „Der Bär“** Preis vierteljährlich 2 Mk., Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redigirt von Emil Dominik, enthält: Die Tochter der Gießerin (Anna Sydow), eine brandenburgische Geschichte von Oskar Schwebel (Fortsetzung); Roch Guerrin, Graf zu Lynar von Dr. Kuntzemüller (mit Illustration); „Was wir auf einer Stadt- und Ringbahnfahrt schauen“ von Emil Dominik mit Illustrationen von H. Lüders. Siebentes Kapitel (mit den Illustrationen „Plötzensee“, „das Belvedère im Charlottenburger Schloßgarten“ und „Hinckeldey-Denkmal in der Jungfernhaide“); Von den heutigen Wenden von W. von Schulenburg; Ein Denkmal Friedrich Wilhelm II.; Entwurf zu einem Ausbau des königl. Schlosses zu Berlin; Ein vortrefflicher Vorschlag; Zelter von H. Wagener; Postschwebe; Fortschritte in der electrischen Beleuchtung; Das neue Dienstgebäude des Polizeipräsidiums. Brief- und Fragekasten. Inserate —

Probenummern des „Bär“ versendet jederzeit **gratis** und **franco** die Verlagsbuchhandlung von Gebrüder Paetel in Berlin, W. Lützowstraße 7. — Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsspeditionen an.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres wird wieder Holz zum Spalten auf dem Gefängniß-Hofe angenommen. Vor der Anfuhr ist in der Gefangenen-Anstalt anzufragen, wann die Annahme des Holzes erfolgen kann. Die Abfuhr des gespaltenen Holzes kann auch von den Bestellern selbst besorgt werden und ermäßigt sich in diesem Falle das Arbeitslohn um 15 Pf. pro Meter.

Namslau, den 7. Juli 1882. **Königliches Amts-Gericht.**
Die Gefängniß-Inspection.

Stadtverordnetensitzung
Donnerstag den 13. Juli c. Nachmittag 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Kassen-Revisions-Protokolle pro Mai und Juni d. J.
2. Mittheilungen verschiedener Art.
3. Anzeige des Magistrats über die Wahl des Controleurs.
4. Beschlußfassung über die Ertheilung des Zuschlages für die Arbeiten an dem Stallbau.
5. Antrag des Magistrats betreffend die Beschlußfassung über die Amortisirung eines aus der Sparkasse entnommenen Darlehns.
6. Antrag des Magistrats betreffend die Ausschließung des Hospitalforstes von der Eintheilung in regelmäßige Einschläge.
7. Antrag des Magistrats auf Niederschlagung von Communal-Steuer-Beträgen.
8. Antrag auf Niederschlagung eines Schulgeldrestes.
9. Beschlußfassung über verschiedene Etatsüberschreitungen.
10. Wahl zweier Rathsherren.
11. Beschlußfassung über die Rechnungen aus den Jahren 1877/79 und 1879/81.

Dr. Landau, Stadtverordneten-Vorsteher.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich in Folge Erkrankung gezwungen bin, die Praxis für einige Zeit auszusetzen. Meine Herren Collegen sind so gütig, mich vertreten zu wollen.

Dr. Leschik,
prakt. Arzt.

Meinen werthen Kunden von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab **Bahnhofstraße, im Hause der Frau Kreis-Thierarzt Thieme,** wohne und bitte meine geehrten Kunden, das mir bis jetzt erwiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.

Achtungsvoll
August Albinsky,
Böttchermeister.

Meinen werthen Kunden von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Bahnhofstraße, sondern **Klosterstraße, im Hause des Herrn Lorcke,** wohne und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen mir auch ferner in meinem jetzigen Lokal angedeihen lassen zu wollen.

J. Miemietz, Böttchermeister.

Der Unterzeichnete ertheilt Damen und Herren

Unterricht in Buchführung,

Honorar mäßig, und übernimmt **Einrichtung, Führung und Regulirung von Büchern.**

Ergebenst
Wilh. Lange,
im schwarzen Adler, eine Treppe.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

Apotheker **W. Wilde.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden!

In dem Buche Dr. **Whites Augenheilmethode,** durch das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke 10 Pf. gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Augenkranke

die gänzliche Befreiung von ihren

Cassetten,
enthaltend
25 Briefbogen und Couverts (engl. Billetpost),
à 70 Pf.,
mit **Monogramm**
à 1 Mark
empfiehlt
O. Opitz.

Matjes-Heringe,
neuste Zusendung, empfiehlt
Paul Koschwitz.

Breslauer Sonntagblatt

Illustrirte Schlesische Wochenschrift.
Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Inhalt der Nr. 29 vom 9. Juli 1882:
Magdalena. Roman von Valeska von Gallwitz. (Fortsetzung.)
Die herzoglich Ratiborer Musikschule zu Rauden. (Mit Illustrationen.)
Schlesische Erinnerungen aus dem Jahre 1813. Von Friedrich Kurts. (Fortsetzung.)
Gesammelte Blätter. Breslau vor 400 Jahren. (Mit Illustration.) — Hirschberg. — Petersdorf. Liegnitz. — Noch einmal die Kreuzottern. — Die Wunster'sche Jubiläums-Stiftung. — Jubel in Trebnitz. — Eine zum Tode Verurtheilte. (Mit Illustration.) — Ein braver Seelsorger. — Breslau.
Nützliches. — Humoristisches. — Denkwürdige Jahrestage. — Räthsel. Correspondenz.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes für *M.* 1. pro Quartal und alle Postanstalten zu *M.* 1.20 pro Quartal entgegen. Einzel-Nummern 10 Pfg.

Eintritt in das Abonnement jederzeit.

Breslau, Juli 1882.

Expedition des „Breslauer Sonntagblatt."
Siebenhufenerstr. 2/3; Filiale: Junkernstr. 13.

Aerztlich empfohlen
ist der seit 25 Jahren und noch heut bei Husten und Heiserkeit sich stets bewährende Frucht-Saft **G. A. W. Mayer's weißer Brust-Syrup.** Stets echt zu beziehen durch **H. Steinitz** in **Namslau.**

[Vermiethung.] Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen und per 1. August zu beziehen bei **R. Krichler,** Bäckermeister.

[Vermiethung.] Eine Wohnung für 30 Thlr. zu vermiethen und Michaeli zu beziehen bei **R. Krichler,** Bäckermeister.

[Vermiethung.] Eine freundliche Wohnung ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen bei **G. Kruber.**

[Vermiethung.] Eine möblirte Stube ist zu vermiethen. Bei wem, ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

W. Spätlich's Garten.
Donnerstag den 13. Juli:
Großes
Garten-Concert,
ausgeführt von der Capelle
des 2. schles. Jäger-Bataillons No. 6,
unter persönlicher Leitung
des Kapellmeisters Herrn **Kluge.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
W. Spätlich,
Brauereibesitzer.

Heute Dienstag den 11. Juli:
Großes
Wurst-Abendbrot.
Früh von 9 Uhr ab Wellwurst.
Da nur **gute** Wurst fabrizirt wird, lade ich ergebenst ein. **Nissel,** Gastwirth.

Zum Gänse-Abendbrot und Enten-Ausschieben
auf **Mittwoch den 12. d. M.** ladet ergebenst ein
Heinze,
Gastwirth in **Böhmwitz.**

Zu der nächsten **Donnerstag, den 13. Juli,** bei mir stattfindenden

Einweihung
meines neuerbauten Tanzsaales,
verbunden mit **Garten-Concert,**
lade ich hierdurch ergebenst ein.
Müller, Gastwirth in **Böhmwitz.**
(vormals **Kreks.**)
Für **gute Speisen** und **Getränke** wird bestens gesorgt sein. — Anfang des **Concerts: Nachm. 4 Uhr.** **D. O.**

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 8. Juli 1882.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	21	70	21	20	20	70
Gerste "	13	60	13	10	12	60
Hafer "	13	60	13	20	12	80
Roggen "	15	70	15	20	14	70
Kartoffeln "	2	80	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	3	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	19	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	1	80	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.